déi Jonk am Mouvement Écologique

move.meco.lu
facebook.com/move.lu

Meng Gemeng : Zesummen, lieweg, mä net schnell.

Jonk Positiounen zu de Gemengewalen 2017.

Intro

Anlässlich der Gemeindewahlen im Oktober 2017 hat move. dieses Positionspapier ausgearbeitet. Es ist das Resultat von Diskussionsrunden, Workshops und zahlreichen Versammlungen, die wir mit move. seit Mäerz 2017 organisiert haben und an denen rund 60 Jugendliche teilgenommen haben.

Bei diesem Austausch hat sich gezeigt, dass uns als Jugendlichen vor allem folgende Fragen am Herzen liegen:

> Worüber kann eine Gemeinde entscheiden? Welche Rolle haben Gemeinden in der Gestaltung unserer Zukunft?
>
> Wie können BürgerInnen in ihrer Gemeinde aktiv werden? Lohnt sich Engagement in den Gemeinden?
>
> Wie können Gemeinden ihre BürgerInnen besser informieren? Auch über Möglichkeiten des Engagements.
>
> Was will ich in meiner Gemeinde verändern?

Ein roter Faden unserer Diskussionen war vor allem, dass es von äusserster Bedeutung ist, dass die Gemeinden ihre EinwohnerInnen einbinden. Wir sind überzeugt, dass allen BürgerInnen, egal welchen Alters, die Möglichkeit gegeben werden soll, bei der Gestaltung einer zukunftsfähigen und lebenswerten Gemeinde mitmachen können. Uns liegt dabei das Einbinden der Ideen und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen bei Entscheidungen in der Gemeinde besonders am Herzen. Diese sollten die Möglichkeit erhalten, sich in ihrer Gemeinde zu engagieren und aktiv an ihrer jugendgerechten Gestaltung teilnehmen zu können. Dann steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich wieder mehr für die Angelegenheiten der Gemeinde interessieren. Zudem schaffen offene Diskussionen über die Entwicklung der Gemeinde eine größere Akzeptanz bei den EinwohnerInnen, weil diese sich nicht bei Projekten, mit denen sie nicht ganz einverstanden sind, hintergangen fühlen.

1. Freiraum für politische Diskussionen schaffen

Nur durch den regelmäßigen Austausch zwischen PolitikerInnen und den EinwohnerInnen entsteht eine Kultur in der Gemeinde, in der Menschen motiviert sind, sich in der Gemeinde einzubringen. Dieser Dialog ist wesentlich für das Miteinander in der Gemeinde, und ist ebenfalls die Basis dafür, dass die Entwicklung der Gemeinde gemeinsam geprägt wird. Die Gemeinde sollte sehr bewusst Freiraum für politische Diskussionen schaffen. Dies kann auch auf ganz verschiedene Art und Weisen geschehen. Ziel soll es sein, eine gute Atmosphäre für einen Austausch zu schaffen. Dabei ist es wichtig, dass dieser Austausch nicht nur einmal geschieht, sondern die EinwohnerInnen auch über einen längeren Zeitraum von der Gemeinde eingebunden werden. Dabei sollte man sich „Zeit nehmen", und Projekten auch die nötige Entwicklungsphase eingestanden werden.

Unsere Vorstellung:

Die Gemeinde könnte z.B. einen Gemeinschaftsraum in einem Gemeindegebäude zu Verfügung stellen, der jederzeit für die BürgerInnen zugänglich ist und einen Austausch über Wünsche und Vorstellungen erlaubt. Es wäre eine Möglichkeit, dass PolitikerInnen, je nach Nachfrage, an diesen Treffen teilnehmen, um anstehende Projekte mit Ideen von BürgerInnen ergänzen zu können oder mit diesen über die Machbarkeit ihrer Ideen zu diskutieren.

Des Weiteren könnten Gemeindeverantwortliche, Jugendliche regelmäßig auf eine Diskussionsrunde einladen, um mit ihnen über aktuelle Themen oder Projekte zu diskutieren. Damit diese Treffen auch erfolgreich sind, sollen sie dort stattfinden, wo sich die Jugendlichen auch in ihrer Freizeit aufhalten. Z.B. haben wir mit move. ein Austauschtreffen mit PolitikerInnen in einer gemütlichen Bar organisiert, in der man sich auch regelmäßig mit Freunden trifft, wo wir zum Thema Gemeindewahlen diskutieren konnten.

Dieser Freiraum für politische Diskussionen soll für EinwohnerInnen jeden Alters geschaffen werden. Dabei sollte der Austausch zwischen BürgerInnen verschiedener Generationen im Mittelpunkt stehen und zusätzlich die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen beachtet werden.

So sind Jugendliche gerne unter sich, da sie zusammen ihre Entwicklung, ohne die „Kontrolle von Erwachsenen", durchgehen wollen. In diesem Fall sollte die Gemeinde zusammen mit den Jugendlichen über ihre Bedürfnisse diskutieren. Gegebenenfalls kann auch die Gemeinde die Initiative übernehmen und den Jugendlichen Vorschläge machen.

Bei der Gestaltung von konkreten Projekten, können BürgerInnen auch gezielt mit eingebunden werden. Konkret können zum Beispiel Kinder bei der Gestaltung der Schule, oder Jugendliche bei der Planung des öffentlichen Parkes, mit eingebunden werden.

2. Ansprechpartner für engagierte BürgerInnen bestimmen

Ideen oder Projekte von BürgerInnen werden häufig überhaupt nicht aufgegriffen, weil diese nicht wissen, an wen sie sich auf Gemeindeseite wenden sollen um dabei unterstützt zu werden. Denn so manch eine(r) hat vielleicht Ideen, möchte sich im Interesse des Gemeindewohls engagieren und ein Projekt in der Gemeinde organisieren, aber es fehlt ihm an Wissen oder an Erfahrung... Deshalb sollten EinwohnerInnen, die sich an der Gestaltung ihrer Gemeinde einbringen wollen oder Lust haben, eine Initiatve zu ergreifen, von dieser gefördert, unterstützt und begleitet werden. Dies sowohl finanziell, als auch administrativ.

Damit Ideen oder sogar ausgearbeitete Projekte, die das Wohlergehen der Gemeinschaft beabsichtigen, nicht ins Leere laufen, wäre das Schaffen eines professionnellen Ansprechpartners für engagierte BürgerInnen ein diskussionswerter Lösungsansatz.

Unsere Vorstellung:

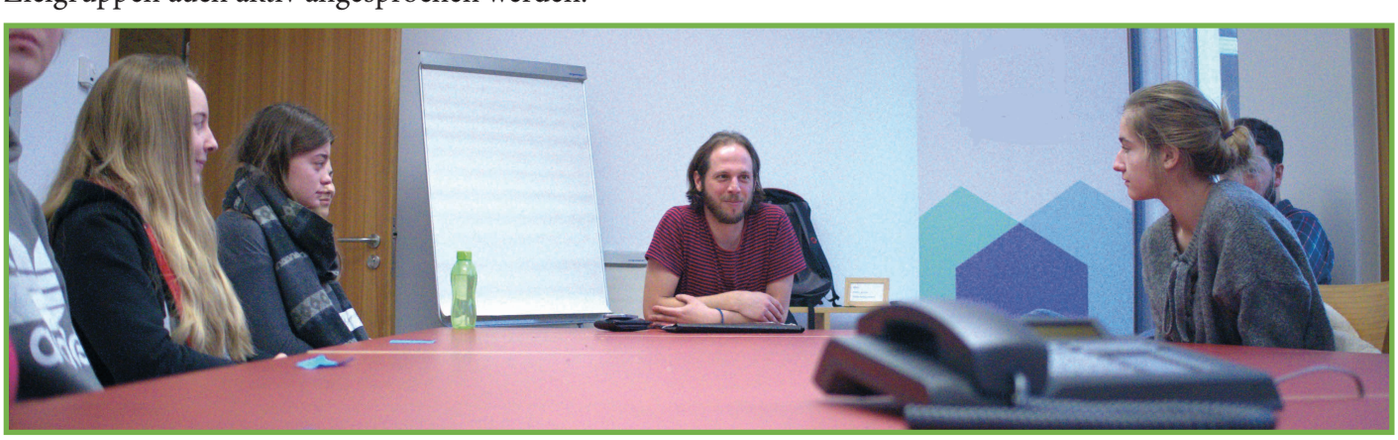
BürgerInnen, auch Jugendliche, haben z.B. eine Idee für die Gestaltung eines ihrer Lieblingsorte in der Gemeinde, oder wollen einen Tauschring organisieren. Jedoch wissen sie nicht, wen sie ansprechen sollen, um über ihre Idee zu diskutieren bzw. sie mit Leben zu füllen. Hier käme dann der Ansprechpartner für engagierte BürgerInnen ins Spiel. Dieser würde zusammen mit den BürgerInnen über die Möglichkeiten der Umsetzung ihrer Idee diskutieren, sie informieren und dann auch diese, je nach Möglichkeiten, in politische Entscheidungen einfließen lassen.

Das „Büro“ dieses Ansprechpartners für engagierte BürgerInnen sollte leicht erreichbar sein, auch mit dem öffentlichen Transport. Fußgängerzonen oder zentrale Plätze in der Ortschaft, wo viele BürgerInnen der Gemeinde vorbeilaufen, eignen sich besonders gut, da Schaufenster und eine offene Tür den Weg zum Engagement deutlich verkürzen können.

Die zuständige Person sollte auch genügend Zeit zur Verfügung haben, um Projekte auch in der Umsetzungsphase zu begleiten. Denn: damit Ideen dem Alltagsgeschehen nicht weichen müssen, benötigen sie eine professionnelle und zeitaufwendige Begleitung.

Des Weiteren sollte das Mitmachen von BürgerInnen in der Gemeinde so attraktiv wie möglich gestaltet werden, damit die Zusammenarbeit zum Erfolgserlebnis wird. So ist die aktive Gestaltung und Begleitung von der Entwicklung einer Idee, bis hin zur Umsetzung eines Projektes, äusserst wichtig, damit das Projekt ein Erfolg werden kann. Dies wiederum erhöht die Motivation der BürgerInnen, sich in der Gemeinde einzubringen.

Für das Gelingen unserer Vision ist es wichtig, dass auch schulpflichtige oder berufstätige BürgerInnen Engagement in der Gemeinde mit ihren Verpflichtungen zeitlich vereinbaren können und verschiedene Zielgruppen auch aktiv angesprochen werden.



3. Die Gemeinde – Eine starke Gemeinschaft

Leider sind wir all zu oft mit uns selbst beschäftigt. Arbeit, Schule oder einfach unser Alltag lassen meistens nicht mehr viel Zeit und Motivation, sich gesellschaftlich zu engagieren. Jedoch sind wir der Überzeugung, dass Gemeinschaft unsere Demokratie fördert, ebenso wie die persönliche Entwicklung eines Menschen. Der Kontakt und Austausch mit Mitmenschen wird durch eine stärkere Gemeinschaft gefördert und soziale Kompetenzen werden durch den Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen entwickelt.

Vor allem Gemeinden können Menschen zusammenbringen.

Wir finden, dass Gemeinschaft eines der wichtigsten Merkmale einer Gemeinde sein sollte und glauben daran, dass man den Aufbau einer zusammenhaltenden Gemeinschaft fördern kann. Wenn die EinwohnerInnen der Gemeinde Hand in Hand arbeiten, kann ein Gemeinschaftsgefühl aufgebaut werden. Die Gemeinde hat viele Möglichkeiten, einen solchen Rahmen zu schaffen, sei es durch Veranstaltungen oder Projekte, welche die Schaffung einer Gemeinschaft zum Ziel haben.

Unsere Vorstellung:

Bei Projekten, wie Veranstaltungen oder Infrastrukturprojekten, sollte der Schwerpunkt vom Individualismus auf die Gemeinschaft verlagert werden, um ein Klima zu schaffen, welches ein gemeinschaftliches Leben fördert. So können z.B. öffentliche Plätze oder Parks geplant werden, mit dem Ziel, die Menschen wieder zusammenzubringen. Die Gemeinde kann Sitz- und Liegegelegenheiten oder Grillplätze anbringen, sowie Material für Freizeitaktivitäten zur Verfügung stellen. Damit solche Projekte auch zum Erfolg werden, können verschiedene Zielgruppen bewusst in die Planung mit eingebunden werden.

Die Gemeinde könnte zudem, nach Bedarf ihrer BürgerInnen, Gemeinschaftsräume zur Verfügung stellen. Diese Treffpunkte sollten einfach erreichbar sein und könnten von den Mitmachenden attraktiv eingerichtet werden. Hier können auch regelmäßig Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen oder gemeinschaftsfördernde Projekte, wie z.B. das gemeinsame Putzen der umliegenden Natur oder Dorffeste, organisiert werden.

In diesem Gemeinschaftsraum, oder einem anderen zentralen Ort in der Gemeinde, kann auch eine Pinnwand angebracht werden, wo EinwohnerInnen gemeinnützige Dienste anbieten können. Auch Haushaltsgeräte wie Rasenmäher oder Werkzeugkasten, sowie Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten, können hier zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich kann die Gemeinde gemeinschaftsfördernde Initiativen wie Gemeinschaftsgärten oder Repair Cafes ins Leben rufen.

Die Förderung der Gemeinschaft ist ein langer Prozess, der durch kleine Handlungen in Bewegung gesetzt und in kleinen Schritten erreicht werden kann. Aus diesem Grund wäre es sinnvoll, wie in Punkt zwei erwähnt, einen professionellen Koordinator einzustellen. Dieser könnte die administrativen Projekte und öffentlichen Räume begleiten und den BürgerInnen beim Aufbau eines Gemeinschaftsgefühls mit Rat und Tat zur Seite stehen.

4. Altersgerechte Informationen und Informationswege

Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung, in dem der Informationsfluss und der Umgang mit Informationen in vielen Bereichen unseres Lebens eine große Wichtigkeit eingenommen hat. Zahlreiche BürgerInnen sind mit den vielen Informationen und der Art und Weise, wie Informationen verbreitet werden, überfordert oder fühlen sich schlicht und ergreifend nicht angesprochen. Die Konsequenz: Wichtige Informationen, auch im Sinne der Gemeinschaft, erreichen ihr Zielpublikum nur sehr schlecht oder überhaupt nicht mehr. Auch Gemeinden sollten diesem Problem entgegenwirken und sich zum Ziel setzen, BürgerInnen jeden Alters zu erreichen. Denn uninformierte BürgerInnen sind oft nicht in der Lage Entscheidungen der Gemeinde zu begleiten sowie nachzuvollziehen und somit verliert auch die Politik immer mehr ihr Vertrauen.

Unsere Vorstellung:

Die Gemeinde gibt sich eine Kommunikationsstrategie für alle Altersgruppen, damit diese über das Gemeindeleben informiert sind. Heute sind viele Jugendliche leichter über soziale Medien als über Gemeindeflyer oder Broschüren erreichbar, welche schnell irgendwo zuhause unterm Papierkram in Vergessenheit geraten. Das einfache veröffentlichen von Informationen über Facebook ist jedoch keine Erfolgsgarantie für das Erreichen eines jungen Zielpublikums. Besonders bei Beteiligungsprojekten ist der persönliche Kontakt und Austausch wesentlich effektiver als das einfache Erstellen eines Events auf Facebook. Natürlich ist der erste Schritt immer der schwierigste. Deshalb muss gerade in diesen die meiste Energie gesteckt werden, damit Informationen auch langfristig ihr Zielpublikum erreichen. Am besten gehen Gemeindeverantwortliche einen Schritt auf Jugendliche zu, sprechen sie auf Projekte an, und tauschen sich mit ihnen über Kommunikationswege aus.

Bei move. hat das Einberufen eines Treffens bis jetzt immer sehr gut funktioniert. Hier kann dann jeder Interessierte vorbeikommen und mitdiskutieren oder einfach nur zuhören.

Schlussendlich gibt es zwischen den Gemeinden und den EinwohnerInnen häufig Kommunikationsprobleme, weil Texte zu kompliziert geschrieben werden und unverständlich formuliert sind. Dieses Problem betrifft unter anderem die Jugendlichen, weil sie in der Schule wenig bis überhaupt nicht über Gemeindepolitik informiert werden. So sind sie auch nicht über die Tätigkeitsfelder einer Gemeinde informiert. Auch aus diesem Grund sollte die Gemeinde intensiv an einer jugendgerechten Aufarbeitung von Informationen arbeiten und diese dann über die von Jugendlichen genutzen Informationskanäle verteilen.

5. Priorität der sanften Mobilität

Die junge Generation wird die Folgen eines zu späten Umsteigens auf sanfte Mobilität mit voller Wucht zu spüren bekommen. Nicht nur der Diesel-Skandal, sondern auch das tagtägliche im Stau stehen, sowie die schlechte Luftqualität, sollten Anlass genug sein, dass Gemeinden ihre ganze Energie in den Ausbau der sanften Mobilität stecken.

Auch weil immer mehr Menschen in Luxemburg wohnen und arbeiten, wird es immer wichtiger, bei der Organisation des Transportes Prioritäten zu setzen. Uns ist es wichtig, eine Reduzierung des Individualverkehrs anzustreben. Viele Menschen sind sich des Problems von zu vielen Autos auf unseren Strassen bewusst und sind auch bereit, zumindest teilweise, auf den öffentlichen Transport umzusteigen.

Unsere Vorstellung:

Die Gemeinde sollte sich zusammen mit den BürgerInnen der Gemeinde über die Möglichkeiten einer Verbesserung des öffentlichen Transportes austauschen und nach Lösungen suchen. Hier sollten die negativen Konsequenzen auf Umwelt und die zukünftigen Generationen auch offen angesprochen werden. Denn die Schwierigkeiten liegen einerseits in der Umstellung von Gewohnheiten und andererseits auch an der mangelden Priorität, welche die Gemeinden der sanften Mobilität zuschreiben.

Jedoch wird das Vertrauen der BürgerInnen in den öffentlichen Transport nur dadurch erhöht, dass er noch zuverlässiger wird. Verspätungen, Busse, die im Stau stehen, keine Verbindungen zwischen verschiedenen Ortschaften, unsichere und unvollständige Fahrradpisten, unattraktive Fußwege...die Liste der nötigen Verbesserungen muss eine Gemeinde mit aller Kraft in Angriff nehmen und es zu einer ihrer Prioritäten machen.

Durch mehr Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und schnellere Verbindungen würde der öffentliche Transport attraktiver werden und mehr Menschen wären motiviert, vom Individualverkehr auf sanfte Mobilität umzusteigen. Hier wäre auch eine verbesserte Kommunikation zwischen Gemeinde und BürgerInnen entscheidend, damit diese immer über Verspätungen, Änderungen oder verschiedene Möglichkeiten informiert bleiben. Wichtig ist vor allem, dass die BürgerInnen nicht erst von Änderungen erfahren, wenn sie an einer nicht überdachten Bushaltestelle im Regen stehen.

Wenn die verschiedenen sanften Mobilitätsmöglichkeiten gut ineinander greifen, sei es durch angepasste Buszeiten oder komplette Rad- und Fußwege, steigt auch das Vertrauen und die EinwohnerInnen gewöhnen sich daran, schnell und bequem mit dem öffentlichen Transport an ihr Ziel zu kommen.

6. Eine grüne Gemeinde für die Zukunft

Wegen des schnellen Wachstums der Bevölkerung entstehen vielerorts von Gebäuden und Straßen dominierte Landschaften. Grüne Flächen, Wald und Erholungsorte müssen weichen. Jedoch erhöht eine grüne Gemeinde die Lebensqualität und das Wohbefinden der BürgerInnen, da die Natur einen entspannenden Einfluss sowohl auf die physische als auch die psychische Gesundheit des Menschen hat. Ausserdem: Grüne Ortschaften und attraktive Plätze... erhöhen das Miteinander in der Gemeinde!

Unsere Vorstellung:

Durch kleine Schritte kann schon viel geschehen. Das Anpflanzen von Obstbäumen, welche im Sommer Schatten spenden, die Luft reinigen, den Bienen Nahrung bieten und dem Menschen im Herbst Früchte geben. Das Sähen von Wildblumen auf Verkehrsinseln oder Wiesenabschnitten. Das Aufstellen von Mooswänden, welche die Luft reinigen und Feuchtigkeit spenden. Das Umgestalten der Gemeinde, z.B. des asphaltierten Stadtzentrums in ein grünes Paradies für alle BürgerInnen, wo man sich hinlegen oder ein Picknick machen kann. Das Schaffen eines kleinen Biotops mit Garten, Teich und Bäumen, wo ein kleines Ökosystem entstehen kann...

Neben öffentlichen Plätzen sollten jedoch auch die Straßen anders gestaltet werden und nicht nur bequem für Autofahrer sein. Die Priorität sollte hier auf attraktiven Fuß- und Fahrradwegen liegen. Auch das Anlegen von öffentlichen Gärten, wo die BürgerInnen sich bedienen können, würde zur Lebensqualität und dem Gemeinschaftsgefühl in der Gemeinde beitragen.

Diese Handlungen, welche nicht nur beim Bauen von Neuem, sondern auch bei der Umgestaltung des schon bestehenden beachtet werden sollten, locken Menschen aus ihren Häusern und fördern die gute Laune.

Eine Gemeinde sollte somit das Schaffen von grünen Räumen als eine Möglichkeit sehen Ihren BürgerInnen mehr Angebot für sozialen Austausch und Erholung zu bieten. Zusätzlich werden auch noch die kommenden Generationen von den ökologischen Vorteilen einer grünen Gemeinde profitieren. Bessere Lufqualität, eine intakte Natur und zufriedene Menschen sind jedoch auch heute schon ein plus für jede Gemeinde.

Mouvement Ecologique asbl 6, rue Vauban L-2663 Luxembourg www.meco.lu
move. : cedric.metz@oeko.lu Tél : (+352) 43 90 30 -33